

Rill.

Hungarischer Schulbote.

Erscheint
wöchentlich
auf $\frac{3}{4}$ Bogen
Oktav-Format.
Pränumerations-
Preis:
ganzjährig 4 fl.,
halbjährig 2 fl.,
viertelj. 1 fl.,
Man
abonnirt mittelst
Postanweisung.

Zeitschrift
für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.
Zugleich amtliches Organ
des „Landesbündnisses der Lehrervereinung Ungarns“.
Herausgegeben und redigirt von
JOSEF RILL.
unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.
Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts“.

Redaction und
Administration
Budapest
Uellöerstrasse
Nr. 1, 1. St.
wohin alle das
Blatt betreffen-
den Sendungen
zu richten sind.
Inseratenge-
bühr für 3spalt.
Petitzelle 10 kr.

Nr. 27.

Budapest, den 4. Juli 1875.

8. Jahrg.

Pränumerations-Einladung.

Mit der vorliegenden Nummer beginnt der zweite Semester unseres 8-ten Jahrganges. Wir laden daher alle jene Abonnenten, deren Abonnement mit Ende Juni abläuft, zur Erneuerung desselben hiemit höflichst ein.

Neueintretenden Pränumeranten können auf Wunsch auch die Nummern des 1-ten Halbjahres nachgeliefert werden.

Jene Herrn Abonnenten, welche mit Pränumerations-Beiträgen im Rückstande sind, ersuchen wir hiemit **dringendst**, dieselben **bis Mitte Juli** an uns einfinden zu wollen, damit wir der Unannehmlichkeit einer speciellen Mahnung überhoben werden.

Administration des „**Ang. Schulbote**“.

Ullöerstraße 1.

Moderner Liberalismus.

Bekanntlich äußerte ein zur Mohács'er Katastrophe lebender Geschichtschreiber: „Nie ist ein Volk so mit Sang und Klang zu Grabe gegangen, wie die ungarische Nation“, die, anstatt sich auf das heranziehende Gewitter vorzubereiten, unter Sang und Klang von Orgie zu Orgie eilte, dafür aber mit der Einbuße ihrer staatlichen Selbstständigkeit bezahlen mußte. Diesem analog möchten wir behaupten: „Nie hat der Liberalismus — freilich nur liberales Gesunkener — so eifrig an der Knechtung einer Nation gearbeitet, wie in unseren Tagen. Wir wissen es wohl, daß wir in dieser Richtung in Europa unter den Nationen nicht vereinzelt dastehen, doch haben wir im eigenen Hause zu viel aufzuräumen, als das wir noch Zeit gewinnen einen Einblick in fremde Wirtschaft zu thun. Wie weit unsere Regierungen selbst den so mühsam errungenen Schatten staatlicher Selbstständigkeit in ihrem 7-jährigen Kampfe gebracht haben, darüber auch nur ein Wort zu verlieren, wäre purer Zeitverlust, da sprechen Thatfachen nur zu laut. Schon stehen wir an einem Abgrund, der mit seinem gähnenden Rachen auch den schwachen Schimmer unserer Selbstständigkeit bedroht, und sich anschickt, uns aus der europäischen Staatenfamilie streichen zu wollen. Und doch fragen wir, wo ist der kühne Sterbliche, der es wagen dürfte zu behaupten, daß die sträfliche Engherzigkeit, der niedrigste Egoismus einer gewissen Parthei dieses Alles verschuldet, ohne auf den hartnäckigsten Widerspruch der ganzen Schaar besoldeter Hymnensänger zu stoßen, die noch heute das aus seinem Schlafe gerüttelte Volk einlullen möchte? Unsere staatlichen Zustände sind also ein Angebinde des Liberalismus. Doch sollen wir ein Gebiet hervorheben, wo der Liberalismus am allerschrecklichsten hauste, um das einmal ungarnte Opfer festzuhalten, so nennen wir das Schulgebiet.

Man lasse uns den Beweis dafür zu erbringen, daß einer Regierung, wie wir sie eben 7 Jahre gesehen, die Verbreitung wahrer Volksaufklärung sehr un bequem sein muß, da dies Despoten und Tyrannen zu allen Zeiten unumwunden gethan durch die A u ß e r u n g: „Wir brauchen keine a u f g e k l ä r t e s o n d e r n g e h o r s a m e U n t e r t h a n e n“; was aber vor unserem modernen Liberalismus den Vorzug ehrlicher Offenherzigkeit voraus hat. Unsere moderne Regierung wußte geschickter dem U b e l einer Verbreitung von Volksaufklärung vorzubeugen und d a ß in umgekehrter Richtung. Es wurden da — auf dem Schulgebiet — dem Volke die weitumfassendsten Concessionen gemacht, was seinen Gipfelpunkt in dem Gespenste: „Gemeinde-Autonomie“ erreichte, in der Voraussicht, daß dies nichts weiter ist, als einem Kinde das Spiel mit Feuer gestatten. Das so geblendete Volk merkte es aber kaum, daß hiedurch das schärfste seiner Güter: Verbreitung wissenschaftlicher Bildung und Aufklärung unmöglich gemacht wurde, da diese Floskel: Autonomie den Hauptfaktor dieses seines Gutes in Sklavenbande schlug, da es einerseits den Lehrer geistig und körperlich brach, während die h. Regierung hiedurch anderseits die Gunst des Pöbels — deren sie zu gewissen Zeiten nicht entzihen kann — sich um diesen Preis zu sichern glaubte.

Unsere nächste Aufgabe wird es sein, ein kleines Streiflicht über die Lage eines Lehrers der autonomen Gemeinde gegenüber zu werfen, wo uns die herrlichen, reifen Früchte dieser Wirtschaft dann von selbst in den Schoß fallen müssen. —

Roc.

Motto: Willst du den Weg des Lebens wandeln
Such' ihn allein in der Natur;
Und willst du recht und richtig handeln,
So th' es auch nach dieser Spur.

Die Gesetze der Natur sind ewige Gesetze, von welchen das Sein und Nichtsein bedingt ist. Alle Anstalten, Einrichtungen, Handlungen und Thaten, müssen den Stützpunkt darinnen finden; sonst werden sie früher oder später morsch und vorwerflich; sie lassen sich nicht durch Dogmen und Machtsprüche einschränken. Ihr Stützpunkt ist: moralische, geistige Bildung und Hebung der Menschheit.

Zu gegenwärtiger Zeit ist der Kampf der Ideen weit reger als früher, besonders in Betreff des Lehrfaches und der Stellung im Staate. Es bildeten sich zwei Lager, deren ersteres den modernen Wahlspruch annahm: „Emancipation der Frauen im weitem Sinne des Wortes“. Im andern Lager huldigt man fast den entgegengesetzten Ansichten. Beide Principien verdienen im Allgemeinen betrachtet zu werden.

Sowohl das männliche, als das weibliche Geschlecht hat der weise Schöpfer auf die höchste Stufe unseres Daseins hingestellt; beide mit gleichen geistigen Fähigkeiten, Kräften und Rechten; beide zur moralischen Bildung und Hebung der Menschheit; dabei hat die Natur jedem Geschlechte seinen Wirkungskreis angewiesen.

Nach der ersten Ansicht „Emancipation der Frauen“, befähigt man das weibliche Geschlecht zu allen Geschäften und Dienstungen, ja sogar hohe Gerichtsstellen zu bekleiden.

Dem physisch stärkeren Manne hat Gott die schweren wichtigeren Geschäfte des Lebens zugetheilt, welche Charakterfestigkeit, Besonnenheit, Erfahrung, Straft und Ausdauer erfordern.

Wer nun das höchstwichtige Geschäft eines hohen Amtes im Staate seinem

Umfange nach erfasst, wird gewiß einsehen, daß die Frauen kaum befähigt sind demselben Genüge zu leisten, dabei sie die schönsten Vorzüge: Gemüthlichkeit, Humanität und Herzensgüte dem strengen Gesetze des Staates zum Opfer bringen müßten. Kurz, es ist ein unnatürlicher Standpunkt für sie.

Den hochgeehrten Frauen ist ein schönerer Wirkungskreis in der Natur angewiesen, welcher der zarten Weiblichkeit mehr entspricht. Mögen sie bescheiden andere Stellen in der menschlichen Gesellschaft einnehmen, (mit Berücksichtigung der höheren Pflichten und Moralität), sie haben ein natürliches Recht dazu. Selbstständigkeit ist der Boden, welcher auch ihnen gebührt. Es tauchen Institute auf, welche ihre geistigen Kräfte nähren und heben; insbesondere wäre es wünschenswert, wenn sie sich auch mehr den Naturwissenschaften zuwenden wollten und einen Zweig derselben, der sie anpricht, studieren. Auf diesem Felde wären Entdeckungen zu machen, wofür noch die Nachwelt ihnen danken müßte.

Wie die Lerche im Frühlinge sich hoch in die Lüfte erhebt und durch ihre fröhlichen Lieder die Güte des Schöpfers verkündigt, so sei es auch den Frauen gestattet, auf den geistigen Fittigen sich hoch zu erheben, um der Menschheit zu verkündigen, daß auch ihr Frühling erschienen, der sie berechtigt an dem großen Werke der Aufklärung Theil zu nehmen.

Nun wollen wir noch kurz das entgegengesetzte Princip betrachten. „Frauen sollen als physisch schwächere Wesen, sich nur auf die häusliche Thätigkeit beschränken und in geistiger Beschränktheit verbleiben.“ Besitzen sie keine Bildungsfähigkeit? — Auf wessen Schultern liegt die Erziehung der Kinder? Bedenkt man nicht, daß rohe, ungebildete, ungeschulte Mütter keine guten Erzieherinnen sein können? Wahrlich ist dieses Princip ungerecht, inhuman und mit den Naturgesetzen nicht vereinbar.

Man erlaube mir noch einen Abstecher zu machen auf das Ansinnen, „Lehrerinnen sollen im Cölibate verbleiben“. Die nachtheiligen Folgen könnten sich nicht nur auf die Jugend erstrecken, sondern auch einen allgemein schädlichen Einfluß haben. Dieses bestätigen unerquickliche Beispiele, welche uns mehr als wir wünschen überzeugen.

Zum Sitz des Schöpfers Funke,
Im Geiste sich erkohr;
Mit Kraft, doch nicht mit Pranke,
Sach' wer ihn kann — zur hellen Stamm' empor!

Hesmark, 1875.

E.

Graf Stephan Széchényi als Pädagog.

Hochgeehrte Versammlung! Theure Kollegen!

Wenn ich es unternehme, das von mir angezeigte Thema: „Stephan Széchényi als Pädagog“ auszuführen, so glaube ich von vornherein auf Ihre Aufmerksamkeit rechnen zu dürfen; denn der Gegenstand ist an und für sich so wichtig, daß es wert ist, nicht etwa bloß einmal im Leben unsere Thätigkeit in Anspruch zu nehmen, sondern so oft als es die Zeit uns gestattet.

Der Zeitraum, welchen Széchényi durchlebte, durchkämpfte, durchlitt, ist in der Geschichte Ungarns einer der wichtigsten. Ich halte diesen Zeitraum in der Geschichte der Kultur unseres Vaterlandes für den größten.

Wir begegnen in der Geschichte Ungarns großartigen Thaten und Kämpfen: die Eroberung des Vaterlandes unter Arpád und seinen Helden Genossen, ist eine große That zu nennen; die Einführung des Christenthums unter Stephan I. war ebenfalls eine That von großer Tragweite, denn dadurch ward die

Nation eingereicht in die europäischen Völkerstaaten; die Vertheidigung des Vaterlandes gegen die Türken, obwohl es anderthalb Hundert Jahre unter der Gewalt derselben jensezte; endlich die Vertreibung der türkischen Heerschaaren aus dem Lande — sind große Thaten der Nation. Bei all' diesen Thaten jedoch war das Schwert in beständiger Thätigkeit, bei all' diesen Thaten floß Menschenblut in Strömen. Und sind Kriege und das damit verbundene Hineinschlachten von Menschen eine Nothwendigkeit: wir Lehrer, die Begründer und Förderer der Kultur, richten doch unsere Blicke lieber nach dem Werke des Friedens.

Der Anfang und das Ende des Lebens Széchényi's fiel in eine kriegerische Zeit, vom Wiener Kongreß 1814 bis 1848 oblag er den Arbeiten des Friedens. Er stritt nicht mit dem Schwerte, sondern mit der Waffe des Geistes; er kämpfte die größte geistige Schlacht in Ungarn. Wie aber Arpad nicht mit alleiniger Kraft das Vaterland eroberte, sondern in Gemeinschaft mit seinen Waffengefährten, so kämpfte Széchényi die große geistige Schlacht im Vereine mit tüchtigen Kampfgenossen.

Lassen Sie mich nur die wichtigsten Momente dieser großen Zeit des Geistes, des geistigen Kampfes vor Ihren Augen entrollen. Nur Skizzen kann ich Ihnen bieten, denn die Zeit ist uns für unser Beisammensein farg zugemessen.

Ich werde Ihnen das Leben Széchényi's schildern, dann die bedeutsamsten Aussprüche, welche pädagogische Gedanken und Ideen enthalten, Ihnen vortragen. *)

Széchényi wurde zu Wien 1791, am 21. September geboren. Sein Vater war der hochgebildete und ächt patriotisch-gesinnte Graf Franz Széchényi, seine Mutter war eine Gräfin Festetics, Schwester des berühmten Grafen Georg Festetics, Gründer der landwirtschaftlichen Hochschule zu Keszthely, genannt „Georgicon.“

Széchényi wuchs im älterlichen Hause, das beinahe einem Kloster gleich, in asketischer Strenge auf. Doch wurde darin der Grund zu seiner künftigen Größe gelegt.

Von seinem Vater lernte er sein Vaterland lieben, ja man wäre versucht zu sagen: es anbeten. In religiösen Dingen neigte sich der Vater dem Mysticismus hin; in politischer Hinsicht verfiel er leicht in Pessimismus. Seine Mutter war sanft, gottesfürchtig, still wirkend im häuslichen Kreise, unermüdet im Wohlthun. Sein Erzieher, Liebenberg, später nannte er sich Lunkányi, war eingeweiht in die Geheimnisse und Schwächen des menschlichen Herzens, er berechnete nüchtern und strebte einem praktischen Ziele zu — diese drei Wesen übten auf Széchényi einen entschiedenen Einfluß aus. Der dreifache Eindruck, den er empfingen, blieb unverwischt in seinem ganzen Leben.

Széchényi machte in der österreichischen Armee Kriege gegen Napoleon I. mit. Auch an der Völkerschlacht bei Leipzig nahm er Theil.

Der Wiener Kongreß zog ihn in einen Strudel von Unterhaltungen. Die Befreiung der Völker stand auf dem Papier. Der Friede kam. In Friedenszeit Soldat zu sein, mißfiel Széchényi, es schien, als wollte er sich der diplomatischen Laufbahn widmen, doch da er die Herren Diplomaten, darunter Talleyrand, der da sagt: die Sprache ist darum da, damit wir unsere Gedanken darin ver-

*) Bei Schilderung der wichtigsten Lebensmomente Széchényi's benützte ich das Werk Mar Falk's: „Széchényi István gróf és kora“; außerdem Széchényi's zwei Hauptwerke: *Hitel* (Stredii) und *Kelet népe* (Volk des Osten) zur Darstellung der pädagogischen Ideen; endlich Széchényi István *életrajza* von M. Boross, Pest, 1860. und den Artikel: *Széchényi István* in „*Ujabbkori ismeretek tára*,“ VI. kötet. Pest, 1855. Auch konnten mündliche Uebersetzungen nicht umgangen werden.

bergen, kennen lernte, so gelangte er zu der Überzeugung, daß sie mit seiner geraden Natur unvereinbar.

Um die Leere seines Herzens auszufüllen, unternahm er nun Reisen nach Deutschland, Italien, Frankreich, England, Spanien, Griechenland und der Türkei bis nach Kleinasien hinüber. Sein darüber geführtes Tagebuch schenkte er seinem Freunde, Anton Taschner. Diese Reisen übten auf Széchényi den wohlthätigsten Einfluß. Er gewann durch diese Reise die Überzeugung, daß Ungarn großer Reformen bedürfe, wenn es mit dem civilisirten Westen Schritt halten wolle, weil es sonst untergehen müsse; und es wurde in ihm der Wunsch rege, selbst das Werk der Reformen in die Hand zu nehmen. Allein es drängten sich seine Wünsche noch chaotisch.

Da geschah es, daß er 1820 mit Nikolaus Wesselényi zu Debreczin bekannt wurde. Damals sprach Széchényi die magyarische Sprache gebrochen. Wesselényi erweckte in ihm Liebe zu derselben. Beide bereisten nun in Gesellschaft Deutschland, Frankreich und England. Beinahe 3 Jahre dauerte die Wanderschaft. Beide betraten den vaterländischen Boden mit dem Vorhaben, die Reformer desselben zu werden. Damals war ihnen noch unbekannt, daß sie beide in Gemeinschaft nicht als Reformer auftreten können.

So kam das Jahr 1825, ein höchst wichtiges für die Verfassungsfrage Ungarns. Seit 1811 war kein Reichstag einberufen. Széchényi als Magnat hatte im Oberhause Sitz und Stimme. Er erschien auf dem Reichstage zu Preßburg noch als Husarenrittmeister. Allgemein hielt man ihn in politischen Dingen für einen Ignoranten. Einige wähten, wenn er aufträte und spräche, werde er sich blamiren, denn die Politiker von damals meinten: wie kann sich Einer in Politik mischen, der kein Jurat, kein Táblabíró war. Doch Széchényi erforschte genau das Gebiet, wo er seine Thätigkeit zu entfalten gesonnen war. Für diesen Zweck gründete er einen Klub. Anfangs ging es lau; er aber hielt das Ziel vor Augen.

In der Kreisitzung vom 3. November 1825 der Stände des Unterhauses sprach man von der Förderung der Nationalsprache nach damaliger Sitte in lateinischer Sprache. Die Idee der Errichtung einer ungarischen Akademie der Wissenschaften drängte sich in den Vordergrund. Der berühmte Redner, Paul Nagy, Deputirter des Odenburger Komitats, hielt hierüber eine Rede. Aber Niemand rührte sich, weil er Geld, und Geld und wieder Geld forderte.

Da stand Széchényi, er war noch in Husarenrittmeisteruniform gekleidet, auf und sprach: „Ich habe hier zwar kein Recht zu sprechen; ich bin Grundbesitzer, und wenn ein Institut ersticht, das die ungarische Sprache kultivirt, wodurch die ungarische Erziehung meiner Landsleute gefördert wird, so biete ich die Revenüen eines Jahres an.“ Wie hoch können sie sein? 60,000 fl., hieß es. Da ertönte ein donnerndes Vivat! Széchényi aber sagte: Ich thue dies mit reifer Überlegung, darum fordere ich eine zweckmäßige Aufsicht, damit die der Nation angebotene Summe nicht unnütz vergeudet wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Versammlung Delegirter deutscher Lehrervereine am 18. und 19. Mai bei Leipzig.

(Schluß.)

Herr Kutsche (Elbing) betonte, daß die Lehrer in den einzelnen Staaten selbst erst noch für's Vereinsleben gewonnen werden müßten; diese praktische Aufgabe sei zunächst in's Auge zu fassen, bevor man weitere Schritte thun

könne. Viele Lehrer zerplitterten noch vielfach ihre Kräfte und ihre Mittel, sehr viele aber wollten gar nichts für gemeinschaftliche Interessen thun. In vielen Kreisen existire ja überhaupt noch gar kein Lehrerverein. Um solche fernstehende Mitglieder unseres Standes noch für die großen Aufgaben einer vereinten Thätigkeit zu gewinnen, dazu bedürfte es noch mancher Kräfte und Mittel, namentlich auch der persönlichen Anregung an Ort und Stelle. Und das sei die nächste Aufgabe der die bestehenden Landes- oder Provincial-Vereine nachzukommen hätten,

Herr Wunderlich (Leipzig) wies auf die Thätigkeit der Gewerks-Genossenschaften hin, die in der Vereins-Anwaltschaft sich ein Organ geschaffen hätten, welches vielleicht auch auf Lehrer- und Schulverhältnisse angewendet werden könne.

Die hervorgehobenen Punkte wurden im Allgemeinen von der Versammlung als zutreffend anerkannt und es wurden dann dahin zielende Resolutionen angenommen.

Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung behandelte Herr Kirchhoff (Leipzig) die Aufgaben der pädagogischen Presse der Gegenwart.

Nach einer längerer Darlegung über den Begriff und die Bedeutung der Presse der heutigen Zeit, insbesondere über die Presse der verschiedenen Parteien, kam der Redner zu dem Schluß, daß sich in der Hauptsache nur die ultramontane und die dem Fortschritt dienende liberale Presse gegenüberstehen, und er ging dann im Besonderen auf die pädagogische Presse, wie sie seither bestanden, über. Der Redner fällt über die pädagogischen Blätter, deren Zahl gegenwärtig in Deutschland 83 betrage, kein günstiges Urtheil. Es fehle ihnen an Frische, Geist und Wis, man finde in ihnen Aufsätze, welche keinen Schuß Pulver wert seien. Die pädagogische Presse der Zukunft dürfe nur aus wenigen großen Blättern bestehen, die aber einen tüchtigen und vor allen Dingen auch patriotischen Inhalt zu bieten hätten. Reichstreu vor allen Dingen müßten die pädagogischen Blätter künftig sein, ohne irgend einer nationalen Sonderpartei zu dienen. Die verschiedenen Abschattirungen der großen liberalen Partei hätten die Sache der Volksschullehrer seither viel zu wenig unterstützt, einzelne hervorragende liberale Abgeordnete sogar ihrer Abneigung gegen die Lehrer in bedauerlicher Weise Ausdruck gegeben. Die projektirte freie „Deutsche Volkszeitung“ werde die Aufgabe haben, sich der Lehrer in besserer Weise anzunehmen.

Es gebe außerdem hinsichtlich der Herbeiführung einer guten Gesundheitspflege in den Schulen viel zu thun und hierin könne die pädagogische Presse wesentlich mitwirken. Sie habe, um es rund heraus zu sagen, in letzter Linie die Standesinteressen der Lehrer zu wahren, womit nicht gesagt sein solle, daß man Privilegien erstreben wolle. Aufklärung über die Ziele und Bedürfnisse der Volksschule in den gesetzgeberischen Kreisen zu verbreiten, das sei die bremende Aufgabe der pädagogischen Presse der Zukunft. Am Schlusse seines Vortrages resumirte der Redner dessen Inhalt mit folgenden Sätzen.

1. Es ist Aufgabe der pädagogischen Presse in der Gegenwart, daß sie das Deutchthum pflege, ohne einer nationalen Sonderpartei zu dienen;
2. es ist ihre Aufgabe, neben dem geistigen Wohle des Volkes das Leibliche zu fördern;
3. die Standesinteressen im Allgemeinen wirksam zu vertreten und
4. insbesondere Einfluß auf die Wahlen in den gemeindlichen und staatlichen Gesetzkörperschaften zu gewinnen.
5. Diese Aufgaben sind nur zu lösen, wenn die pädagogische Zeitungspressen zugleich Volkspresse wird.

Die hieran sich knüpfende Debatte, an der sich die Herren Gohr, Tierich, Schläger (Berlin), Böwig (Göbing), Kirchhoff (Leipzig) und Pfeiffer (Augsburg)

betheiligten, brachte wesentlich neue Gesichtspunkte nicht zu Tage, und so wurden dem obige Sätze von der Versammlung angenommen.

(Bei dieser Gelegenheit sei gleich erwähnt, daß die Redakteure verschiedener pädagogischer Zeitschriften ebenfalls eine Zusammenkunft hatten, in welcher nach Darlegung des Standes der pädagogischen Presse und ihrer Aufgaben der Beschluß gefaßt wurde, einen Redakteur-Verband ins Leben zu rufen, zu dessen Vorsitzenden Herr Wunderlich (Leipzig) erwählt wurde.)

Herr Nocke (Leipzig) hielt sodann einen sehr gediegenen Vortrag über die Bedeutung der Statistik auf dem Gebiete der Volksschule. Auf diesseitigen Antrag hat Herr Nocke gestattet, daß der Vortrag von den verschiedenen pädagogischen Blättern zum Abdruck gebracht werde. Ich erachtete das namentlich nöthig, damit die Vereine, wenn von Neuem die Mittheilung statistischen Materials von ihnen verlangt werden wird, in Erkenntniß des Wert desselben sich willig der Mühe der gewissenhaften Ausführung der zugesandten Schemata unterziehen.

Die vom Referenten aufgestellten und von der Versammlung einstimmig angenommen Thesen sind folgende:

1. Die Statistik ist ein wichtiges Mittel zur Hebung des Volksschulwesens.
2. Der deutsche Lehrerverein errichtet zur Förderung der Schulstatistik ein statistisches Bureau, das eine Unterabtheilung des Vorstandes bildet und von dem jeweiligen Vororte unabhängig ist.
3. Dieses statistische Bureau hat die Aufgabe: a) Durch Regierung und Kommunen oder sonst in glaubhafter Weise veröffentlichtes Material, insofern es einer Schulstatistik förderlich sein kann, zu sammeln; b) selbstständige statistische Erhebungen der Lehrerschaft bei dem Vorstande zu beantragen, bez. vorzubereiten und ins Werk zu setzen; c) das eingegangene Material zu sichten und zu einer Schulstatistik zu verarbeiten; d) die gewonnenen Resultate mit dem erforderlichen Beweise wo möglich alljährlich im Jahrbuch des Vereines zu veröffentlichen; e) den Lehrervereinen für specielle Fälle mit Rath und That beizustehen und deshalb mit ihnen zu korrespondiren.

Als Sitz des statistischen Bureaus wurde Leipzig gewählt und auf diesseitigen Antrag der geschäftsführende Ausschuß beauftragt, die Regierungen zu bitten, die Bestrebungen des deutschen Lehrervereines zur Herstellung einer Schulstatistik moralisch zu unterstützen, ähnlich wie solches neulich bei den Aufnahmen der anthropologischen Gesellschaft geschehen ist.

Über die Schulgesetzgebung hielt Herr Rektor Seyffarth (Luckenwalde) das Referat. Bekanntlich hat bisher zwischen dem deutschen Lehrerverein und dem preussischen Landeslehrerverein eine gewisse Rivalität bestanden, die im Hinblick auf das Interesse der Gesamtheit nur zu bedauern war. Es muß darum als eins der erfreulichsten Resultate der Versammlung betrachtet werden, daß auf dem wichtigen Gebiet der Schulgesetzgebung ein Zusammenwirken jener beiden großen Vereine erzielt ist. Herr Rektor Seyffarth räumte dem deutschen Lehrerverein den Vortritt ein, indem er vorschlug, daß die vom deutschen Lehrerverein mit Rücksicht auf die Schulgesetzgebung aufgestellten Fragen den größeren Vereinen in Deutschland zur Prüfung und Präcisirung möchten vorgelegt werden. (Der preussische Landeslehrerverein hat bereits eine Deutschrift über diesen Gegenstand entworfen.) Die also gewonnenen Sätze werden darauf vom deutschen Verein zur speciellen Durcharbeitung an die Einzelvereine gehen und schließlich in einer allgemeinen Delegirtenversammlung, zu welcher, wo möglich, auch Abgeordnete hinzuzuziehen sind, festgesetzt werden.

Endlich hielt Dr. Schnell (Friedrichsfelde) noch einen Vortrag über die corporative Selbsthilfe. Ihre Erledigung fand diese Sache mit der Annahme

eines Antrags von Seyffarth (Ludenwalde), dahingehend: Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit und die große Weitsichtigkeit der corporativen Selbsthilfe wird dem Ausschuss des deutschen Lehrervereins der Auftrag ertheilt, eine Commission zu erwählen, welche praktische Vorschläge zur Verhandlung in einer der nächsten Delegirten-Versammlungen machen soll.

Rechnet man, dass zu diesen Gegenständen noch 2 Vorträge der Versammlung des Leipziger Lehrervereins hinzukamen, so wird man begreifen, dass die 3 Versammlungen Tage angestrengtester Arbeit waren.

Soll das Resultat gezogen werden, so kann man sagen, dass dasselbe befriedigend ist.

Die Arbeit war eine rüstige und ausdauernde, von ganzer Hingebung an die Sache zeugende.

Mit unserm deutschen Verein sind wir ein Stück vorwärts gekommen, und es ist ein Gewinn, dass man die früheren Abmachungen mit dem Ausschuss der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung und dem preussischen Landeslehrerverein gänzlich unerwähnt ließ. Fährt der deutsche Verein fort, mit Hingebung und Energie zu arbeiten, so sichert ihm das vielmehr ein Ausblühen als alle Compromisse. (Nach der Preussischen Schulztg.)

Eine sonderbare Sitzung des Fünfkirchner Lehrervereins.

17. Juni 1875.

Bisher hielten wir den hiesigen Lehrerverein für einen Bund von Männern, die ihrer beruflichen Stellung im Vereins- und bürgerlichen Leben bewusst, mit unerschütterlicher Ausdauer und vereinten Kräften aus ihrem vor circa 8 Jahren gegründeten Verein eine rege Stätte ihrer geistigen Fortbildung, eine Phalanx gegenüber den Übergriffen und der Willkür kompetenter und inkompetenter Faktoren zu bilden bestrebt waren. Der heutige Tag hat uns jedoch vom Gegentheil überzeugt: Alle Früchte des edlen Bestrebens der Vereinsgründer wurden mit einem Schlage durch eine aus Standalöbe streifende, unüberlegte That einiger schlecht informirter und aufgehefter Hitzköpfe vernichtet. Die Administration der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft kündigte dem Lehrer Schleining den Dienst; dies veranlaßte einige Lehrer Fünfkirchens den Vereinsvorstand, Herrn A. Fuchs, aufzufordern, dass eine außerordentliche Generalversammlung einberufen werde. Am 10 Uhr Morgens eröffnete der erste Präses die Sitzung und übertrug — sich auf den Gegenstand der Tagesordnung berufend — die Leitung derselben auf den Vicepräses, Herrn Reberics. Dieser leitete die Sitzung mit Würde und Takt. Der erste Redner war Herr Szombathy, der sich in ein Langes und Breites über die Entlassung Schleining's erging; den Sachverhalt aber — wie er selbst eingestand — nicht weiß, will Aufschluss über die Sache und empfiehlt Gift gegen Gift. Schleining theilt mit, dass er nicht weiß, warum er entlassen wurde und könne keinen weiteren Aufschluss geben; wie er sagt, hätte er nie eine Klage erhalten und weiß überhaupt keinen Grund seiner Entlassung anzugeben. Herr Szellmann wunderte sich, dass Herr Fuchs sich nicht zum Wort meldet, um in dieser Angelegenheit Aufschluss zu geben; fängt an zu verdächtigen und spricht von einer Person, die an der Entlassung Schuld sei. Der Leiter der Sitzung ersucht den Redner, sich der Verdächtigungen zu enthalten und in der Sitzung nur solche Behauptungen auszusprechen, die er zu beweisen im Stande ist. Herr Szellmann fährt in seiner Rede fort und wälzt den größten Theil der Schuld an der Entlassung auf den Oberlehrer der Anstalt und würde es auch gerne sehen, wenn Herr Fuchs darüber Aufschluss geben würde. Herr Fuchs erklärte, dass Dienstesentlassungen bei der Donau-Dampf-

schiffahrts-Gesellschaft von Seite der Generaldirektion geschehen und er als Beamte der Gesellschaft durchaus nicht in der Lage ist, über Amtshandlungen seiner vorgelegten Behörde, wie überhaupt über gesellschaftliche Dienstverhältnisse hier an diesem Orte zu referiren. Herr Anton Horváth sagte, es schüttelte ihn das Fieber; denn dieser Vorfall könne nicht einmal bei den Sklaven in Afrika und Eskimo (wörtlich gegeben! d. Ref.) vor; er hätte erwartet, daß der Vereinsvorstand, den er als schuldtragenden Theil bezeichnet, das Präsidium niederlege; ihm ist es auch unbegreiflich, wie es der Vorstand wagte, hier in der Sitzung zu erscheinen (sic!) — Fuchs erinnerte die Mitglieder des Vereins, daß er das Präsidium nur bedingungsweise übernommen und unter solch obwaltenden Umständen dasselbe unter keiner Bedingung weiter zu führen gesonnen sei; er dankt mithin ab. Die Abdicirung wird sonderbarer Weise nicht angenommen. Neppich, ein gewaltiger Redner vor dem Herrn, wollte eine wohleinstudierte Rede halten; es erging ihm aber gerade so wie Xenem, der da hochdeutsch sprechen wollend, sagte: „Neulich bin ich über die Brücke gegangen, do hod ma da Wind in Huat obigwat,“ d. h. er blieb mitten in seiner monumentalen Rede stehen, purzelte aus der Poesie in die Prosa und sprach verworrenes Zeug.

Neppich stellte zum Schluß den schriftlichen Antrag, man möge dem als fleißigen Lehrer und als eifriges Vereinsmitglied bekannten Schleinig ein Sittlichkeits-Zeugniß ausstellen, Fuchs hingegen ein Mißtrauensvotum geben, seiner Präseswürde entheben (ad notam! ist durch die vorhergegangene Abdankung ganz überflüssig!) und ihn aus dem Vereine ausschließen. Diesen Beschluß will Antragsteller an die hiesige Bergwerk- und an die Generaldirektion geschickt wissen. Die Abstimmung war eine geheime und stimmten 13 pro, 1 contra Antrag. Trischler, Lehrer aus Olaf, bezeichnete den Vorgang als ganz inkorrekt und erklärte seinen Austritt aus dem Verein. Dies der Verlauf der Sitzung, aus welchem zu ersehen ist, daß man auch urtheilen kann über Sachen, in denen man weder genügend informiert ist, noch die dazu gehörig nöthige, gesunde Urtheilskraft besitzt. Wer war Referent in dieser Angelegenheit? Wer hat dem Verein diese Angelegenheit übertragen? Liegen dem Verein Akten vor, auf denen er sein Urtheil basiren konnte? Dies und Ähnliches ist leider aus der Verhandlung nicht zu entnehmen. Oder glauben sich gewisse Vereinsmitglieder berufen, entlassene Angestellte als Vertheidiger zu beschützen, so empfehlen wir ihnen sämmtliche entlassene Beamte der selig dahingeshiedenen ung. Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Es ist überhaupt dieser skandalöse, den gesammten Verein beschimpfende Vorgang um so trauriger, als hiedurch ein Mann aus dem Vereine tritt, der dessen Schöpfer und Erhalter war; der zu einer Zeit gegen die heillose Pfaffenwirtschaft auf dem Schulgebiete offen zu Felde zog, als noch kein Schulgesetz bestand und diejenigen, welche gegen Fuchs jetzt auftraten, damals noch die unterthänigsten Diener, Weinabzapfer und dgl. mehr ihrer betreffenden g'strengen Herren Pfarrer waren und dem hochwürdigen Herrn Dechant mit frommer Wollust die Hand küßten. Überhaupt rather wir diesen Leuten sich in ihren Sitzungen mit mehr Bescheidenheit zu bewegen, denn sie haben nicht einmal die Fähigkeit ein Zacherlpulver zu erfinden, geschweige denn eine selbstständige pädagogische Idee zur Welt zu bringen. Die Thoren! sie sehen nicht ein, daß sie in ihrer Unreifeit und blindwüthigen Arroganz mit roher Hand einen Verein eines Schleinig's wegen, der eher zu einem Koch bei den V. P. Kapuzinern taugen würde, denn als Lehrer zu wirken, zerstören und dadurch ihrem Erbfeinde, dem Pfaffenthume, in die Arme rennen und lieber Sklavenketten tragen, als freie Männer zu sein und um ihre Führer sich fester denn je zu schaaren. Profit!

Diogenes.

Schulnachrichten.

Steierdorf, 23. Juni. (Kinderfest.) Wie alljährlich fand am 16. d. M. das Kinder-Majalis statt. Unter Trommelschlag und unter den Klängen der hierortigen Bergmusik-Kapelle zog die fröhliche Schuljugend — 700 an der Zahl — schon Vormittags mit festlich-geschmückten Fahnen auf den bestimmten Platz Schönthal, welcher einer der schönsten und angenehmsten Orte, mitten im schattigen Walde gelegen und in nicht weiter Entfernung der Gemeinde liegt. Die Unterhaltung dauerte bis Abends unter Tanz und der verschiedenartigsten Spielen, wozu der Himmel den festlichen Tag mit einer angenehmen, schönen Witterung begünstigte. Nachmittags hatte das Fest einen so zahlreichen Besuch der hiesigen Bevölkerung, ja selbst der hier weilende Hochwürdigste Herr Bischof, Sr. Excellenz Alexander von Bonaz, der zur Erholung schon längere Zeit in unserem Gebirgsklima sich aufhält, erfreute den Tag mit seinem hohen Besuche. Besonders aber muß erwähnt werden, daß Herr Oberverwalter Benedik von Roha zu Mittag fünfzig arme und elternlose Kinder auf seine Kosten mit Speisen versehen ließ, auch zur Deckung der Auslagen, wie auch die andern Herrn Beamten der Berg- und Forstverwaltung sammt Bürgerchaft ihre reichlichen Spenden beitrugen, wofür hiermit der verbindlichste Dank ausgesprochen wird.

Budapest. Die Idee der Schulsparkassen, welche hier bekanntlich durch den k. Rath Herrn B. F. Weiß so eifrig angeregt und nach Kräften gefördert wird, findet auch in andern Ländern, vor Allem in Belgien und neulichens in Böhmen die entschiedenste Aufnahme. Der „Verein zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse in Prag“ hat die Idee vollkommen zu der seinigen gemacht und empfiehlt dieselbe als eine Neuerung, die man nicht eifrig genug unterstützen könne. Die Prager Journale nehmen sich, wie dies übrigens so ziemlich aller Orten der Fall ist, der Schulsparkassen in eifriger Weise an; so bringt die „Bohemia“ einen drei Spalten langen Artikel, in dem speciell auf die Bestrebungen des bereits oben erwähnten Vereins hingewiesen wird. Der Artikel schließt mit folgenden Zeilen: Der deutsche Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse hofft, daß unsere Schulsparkassen dem Muster der belgischen folgen und die erforderlichen Druckformen umsonst an die Schulen abgegeben werden. Mit besonderem Vergnügen können wir konstatiren, daß die Sparkasse in Teischn bereits ihre Geneigtheit erklärt hat, die Idee der Schulsparkasse werthtätig zu unterstützen und wir können hinzufügen, daß die erforderlichen Formulare (Einlaghefte, Ausweise, Büchel etc.) in der Druckerei der Aktiengesellschaft „Bohemia“ schon gedruckt werden und demnächst zur Ausgabe gelangen. Man ersieht aus diesen wenigen Zeilen, daß man die Sache in Böhmen kräftig in die Hand genommen hat und rüstig mit der Durchführung vorwärtsschreitet.

Budapest. (Ein Fest der Kleinen) wurde gestern, unter der Ägide der unermüdeten Frau Stefan v. Kraloványi im Dreuz-Garten arrangirt, und wir hatten Gelegenheit die Disciplin und Ausdauer zu bewundern, welche die Leiter und Lehrer der acht bei dem Feste vertretenen Kindergärten den fünfshundert kleinen Leuten (von 3 bis 6 Jahren) einzulösen verstanden. Die Chöre und Lieder wurden mit großer Präcision ausgeführt. Die zahlreichen „Großen“ freuten sich mit den Kleinen, denen zu Liebe man Ballons steigen und die man tanzen, auf zahmen Pferden und Eseln reiten ließ, um sie schließlich mit einer „Jause“ zu erfreuen. Unter Gesang und fröhlichem Geplapper zogen die Kleinen um 8 Uhr Abends ab. Es sollte eben das Fest der „Großen“ beginnen; man rüstete sich zum Tanze, und nach der ersten Quadrille sollte am Teich ein Sturvesches Feuerwerk abgebrannt werden. Allein das herkömmliche „Berregnen“ Sturvescher Feuerwerke sollte sich leider wiederholen. Es begann jenes erfrischende Nugewitter, das uns Allen beträchtliche Abkühlung gebracht hat, obgleich jene Hauptstädter, welche gestern „ins Grüne“ gezogen waren, allenthalben und so auch im Dreuz-Garten, auf eine Fortsetzung des Sonntagsvergnügens unter solchen Umständen Verzicht leisten mußten. Außer den Pflänzlingen der bezeichneten Kindergärten waren auch die kleinen „Cholera-Bäusen“ in ihrer rührend einfachen Tracht (von grauer Leinwand) erschienen, und der Anblick der älternlosen Geschöpfe, welche durch den Hausfrauen-Verein dem Glend entrissen, zu geistigem und körperlichem Gedeihen gebracht werden, entlockte Vielen Thränen. Ein anwesender Herr fühlte sich bewogen, Frau v. Kraloványi sogleich 10 fl. für die Waisen einzuhändigen.

Zaf, am 19. Juni. Geehrter Herr Redakteur! Ich bin so frei, Ihnen einige kleine Schulnachrichten aus unserer Gegend mitzutheilen. Am 13. d. M. feierte unsere Schuljugend ihr Frühlingsfest. Dieses Fest kam den Kindern sehr billig, denn die erzhertzogliche Herrschaft Bellhe scheute wie immer auch jetzt keine Auslagen. Auf Mittag wurden für die Kinder zwei Schafe geschlachtet, zur Jause bekamen sie einen Eimer Milch, dieses Alles von Seite der Herrschaft. Frä. Josefine Wittelsbach verfertigte für ein jedes Kind eine Fahne. Daß unsere

erzherzogliche Herrschaft Belye sehr viel auf Schulen gibt, kann ich noch dadurch beweisen, daßs bei uns die Schülerzahl selten über 90 schreitet und wir zu zweien sind. Die Schulkinder bekommen alle Schulrequisiten von Seite der Herrschaft unentgeltlich, die Frau des Oberlehrers ist auch seit vorigem Jahre von Seite der Herrschaft angestellt, sie unterrichtet die Handarbeit.

Pädagogische Rundschau des In- und Auslandes. Berlin. Minister Dr. Falk war in Greifswalde dieser Tage Gegenstand einer Ovation der Studenten. Sie brachten dem Minister einen Fackelzug. In seinem Danke betonte der Minister, daßs es ihm in seinem Kampfe wohlthue, dergleichen Zustimmungen von der akademischen Jugend zu erhalten. Es gelte Entsefelung der Geisteskräfte zum Dienste des Vaterlandes. In diesem Dienste steht auch die Volksschule. („Berliner Pädagogische Zeitung“.) — **Spyctn.** Die Regierung hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher sie die thörichten Annahmen einzelner Bevölkerungsschichten über die religiöse Aufgabe der öffentlichen Volksschule zu zerstreuen sucht. Die Bekanntmachung nimmt Bezug auf das Gerücht: Pfarrer **Raminsky** werde in die Schulen kommen und allen Kindern, welche sich nicht dem Aikatholizismus verschreiben wollen, Hände und Füße mit eisernen Stacheln durchbohren, und erklärt sich die Entstehung dieses Gerüchtes mit dem Erlaß der Verfügungen, die Schulkinder zu impfen, die Farbe ihrer Haare, Augen und Haut zu notiren. Ein s wird aber aus diesen Vorgängen klar: es ist noch viel für die Bildung unserer Landbevölkerung zu thun. („Berliner Pädagogische Zeitung“.) — **Gnesen.** Dem Vikar vom hiesigen Kreisgerichte des Widerstandes gegen die Staatsgewalt für schuldig erklärt und zu einer Geldbuße von hundert Thalern, eventuell zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt worden ist, hat das königliche Professorenkollegium zu **Posen** das Amt eines Religionslehrers am hiesigen Gymnasium entzogen. Tsch wurde auch der Unterricht in der Physik an den hier bestehenden höheren Mädchenschulen entzogen. — **Breslau.** Den Landlehrern des Namslauer Kreises ist — nach der „Breslauer Zeitung“ — folgende landrätliche Verfügung zugegangen: „Namslau, 22. März 1875. Auf Grund eines Reskripts der königlichen Ministerien ist behufs Verhütung von Unglücksfällen durch Trichinen enthaltendes Schweinefleisch die Einführung der obligatorischen Untersuchung desselben angeordnet worden. Die in der ersten außerordentlichen Beilage zu Nr. 11 des Amtsblattes pro 1875 erlassene Polizei-Ordnung besagt das Nähere. Da es sich nun zunächst um die geeigneten Persönlichkeiten handelt, die als Fleischbechauer auf dem Lande angestellt werden können, und hiezu sich eigentlich wohl nur die Herren Lehrer eignen werden (warum nicht die Herren Pastoren? D. Ref.), was die königliche Regierung auch bereits anerkannt hat so wende ich mich an Euer Wohlgeboren mit der Anfrage, ob sie wer ist der „sie“: der Bezirksvorstand oder die Herren Lehrer? D. Ref.) genommen sein würden, das Amt eines Fleischbechauers zu übernehmen. Betreffs Anschaffung des Mikroskops, sowie der erforderlichen Belehrung über den Gebrauch desselben, sowie Beschaffung der im §. 4 des Reglements für die Prüfung vorausgesetzten Kenntnisse sehe ich neben der Erklärung, ob sie zur Übernahme bereit sind, Ihren betreffenden Anträgen entgegen. Nach meiner Ansicht würde, wenn der diesfallige Wunsch von den Herren Lehrern allseitig ausgesprochen würde, die königliche Regierung darauf eingehen, zur Anschaffung der Mikroskope einen Vorstoß zu gewähren, der mit 50 Prozent der Einnahmen zurückzahlen wäre. Betreffs Aneignung der erforderlichen Kenntnisse, wie solche §. 4 und §. 5 des Prüfungsreglements vorschreibt, werde ich mit dem Herrn Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Larisch mich verständigen, ob derselbe geneigt sein würde, entweder persönlich einige belehrende Vorträge zu halten, oder ob derselbe eine geeignete Persönlichkeit hiezu vorschlagen kann. Ihrer Entschlieung sehe ich in acht Tagen entgegen“ u. s. w. (So, also die Kampfgenossen Bismarck's werden zu Trichinen suchenden Individuen degradirt. Zuerst Ordinationsstunde für Schweine, dann für erziehblichen Unterricht! D. Ref.) — **Potsdam.** Seit längerer Zeit rathen einzelne Lehrer junge Leute von dem Eintritte in den Lehrerstand ab. Hierauf bezüglich hat die hiesige königliche Regierung eine Verfügung ergehen lassen, aus der wir folgenden Passus unseren geehrten Lesern zum Besten geben: „Denselben (nämlich den Lehrern) wollen Sie auch eröffnen, daßs, wenn wir den diesfälligen Angaben glauben dürfen, in letzter Zeit einzelne Lehrer sich's haben beikommen lassen (D, des Freuls! D. Ref.), unter Entstellung der thatsächlichen Verhältnisse — also in unehrenhafter Weise — von dem Eintritt in den Lehrerberuf abzurathen und demselben, wenn auch in irrthümlicher (!?) Auffassung der Sachlage (nicht Hungerlage? D. Ref.), so doch in sträflicher selbstjüchtiger Absicht (!) entgegenzuwirken. Sollten dergleichen Fälle nachgewiesen werden, so werden wir — was Sie ebenfalls erwähnen mögen — mit unachtsichtlicher Strenge dagegen einschreiten.“ (Also, liebe preußische Kollegen, haltet das Maul und hungert fleißig! D. Ref.)

Bücher- und Zeitungsschau.

Deutsche Jugend. Illustrierte Jugend- und Familien-Bibliothek in Monats-Hefen, herausgegeben von Julius Lohmeyer. Leipzig, Alphons Dürr. Inhalt des Juli-Hefes (VI. Band 4. Heft) an Originalbeiträgen: Georg von Frundsberg, der Vater der deutschen Landsknechte von Fedor von Köppen. Illustriert von A. v. Heyden. — Eine alte Stadt in Franken. Von Fr. Werkmeister. Mit Illustrationen von Demselben. — Das Naumburger Kirchfest. Von W. Rentner. Illustration von O. Günther. — Der Thautropfen. Ein Sommermärchen von R. Blüthgen. — Tantalus-Qualen von J. Trojan. Mit Vignette von Fedor Kliner. — Die Ringelnatter. Naturbild von K. Reinhold. Illustration von H. Kreisler. — Knackmandeln und Räthsel von Rob. Löwke und Fr. Güll. — Gedichte, Lieder und Sprüche von J. Trojan, Fr. Güll, H. Viehoff u. A. mit Illustrationen von Friedrich Keller, Ose. Pleisch, Paul Thumann u. A.

Bereinsnachrichten.

„**Zipscher Lehrerverein**“. Genannter Verein hält am 3. und 4. August l. J. in Leutschau seine vierzehnte Hauptversammlung. Tags zuvor, den 2. August, Abends 7 Uhr, Vorversammlung. Es gelangen folgende Themen zur Verhandlung: 1. „Ist es möglich, in der ungetheilten Volksschule den von unserem Volksschulgesetz vorgeschriebenen Lehrplan durchzuführen? Welche Schwierigkeiten stellen sich dieser Durchführung entgegen? Und wie ist diesen zu begegnen?“ 2. „Lehrer oder Lehrerin?“ (Über diese zwei Themen referiren sämtliche Vereinskreise.) 3. „Wie sind mit Kindern der Volksschule Exkursionen zu veranstalten?“ Schriftlich bearbeitet von K. Jasko, Musterlehrer am Staatsseminare in Jglo. Auf Grund diesbezüglicher, seitens sämtlicher Vereinskreise eingereichter Referate. Generalreferent hierüber: G. Melker, Lehrer in Dobichau. 4. „Behandlung der Lesestücke in der Volksschule.“ Schriftlich bearbeitet von Dr. Emericz, Seminaradministrator in Jglo. Hierüber wie oben Generalreferent: G. Hudák, Lehrer in Pöllnis. — Den Beratungen gehen voran und folgen nach: Musterlektionen, Vorträge, Sektionsübungen. Erster Vortrag: „Das neue Maß“, woran sich sofort eine Musterlektion schließt, ebenfalls darin. G. Kordos, Lehrer an der Realschule in Leutschau. Zweiter Vortrag: „Die Beleuchtung im Schulzimmer, vom sanitären Standpunkte.“ Dr. Lorr, Distrikts-Physikus. 3. Musterlektion im Turnen. K. Wenzl, Lehrer in Leutschau. 4. Sitzung der Turnsektion. „Einrichtung der Turnplätze und Turngeräte.“ Referent: T. Putsch, Turnlehrer am Gymnasium in Jglo. — 5. Sitzung der Kindergartensektion. „Welche Bedeutung hat Fröbel für die Schule, besonders für die Mädchenschule?“ Referent: J. Fabry, Kindergärtner in Dobichau. — Hieran schließt sich eine Musterlektion, gehalten von Gl. Ker, Kindergärtnerin in Leutschau. — Am Abend des ersten Versammlungstages findet zum Besten der Vereinstassa eine „Reunion“ statt, bei welcher Gelegenheit Musikstücke und Chöre zum Vortrag gelangen. Als Einlage dienen: 1. Ein Vortrag: „Fröbels Grundsatz“. G. Schwerdt, Kindergärtnerin in Jglo. 2. „Das Mädchenturnen“. J. Philipp, Lehrer in Jglo. — Mit der Hauptversammlung ist auch eine Lehrmittel-Ausstellung verbunden. Besichtigung der Pfarrkirche unter Führung M. Linkejs, Gymnasiallehrers in Leutschau. — Ausrückung der „Leutschauer freiwilligen Feuerwehr“. — Am Nachmittage des zweiten Versammlungstages wird ein Ausflug in die „Leutschauer Berge“ gemacht.

Den Theilnehmern an dieser Hauptversammlung ist von der löbl. Generaldirektion der „Kajchau-Oderberger Bahn“ auf der Strecke: „Margeczán-Hochwald“ vom 1. bis 7. August incl. bei Benützung der II. und III. Wagenklasse eine Ermäßigung des Fahrpreises bewilligt worden, nur müssen sich dieselben durch Teilnehmerkarten, vom Vereinspräses ausgestellt, bei den Bahnkassen legitimiren. — Auf geäußerten Wunsch wird jedem Theilnehmer eine solche Karte vom Gefertigten sofort zugeendet. Alle diejenigen nun, welche an dieser Versammlung theilnehmen wollen, haben diesen ihren Wunsch bis längstens 20. Juli dem Gefertigten bekannt zu geben, damit für Unterkunft und Unterhalt in Leutschau bei Zeiten in erwünschter Weise gesorgt werden könne. Alle p. t. Vereinsglieder, Lehrer, Schulfreunde laden freundlichst zu dieser Versammlung. Jglo im Juli 1875, J. Eugen Payer, Vereinspräses.

Kommissions-Verlag: **L. Kofai**. „Hungaria“ Buchdruckerey und Verlagsverein in Budapest.

In Abwesenheit des Redakteurs **Josef Bill**, für die Redaktion verantwortlich:
R. Nándy.